

einer Generation auf die andere vererbte hatte. Mit einem guten Gedächtnis ausgestattet gab sie bereitwillig ihren Reichtum an die Brüder Grimm weiter und lieferte damit für deren ersten Märchenband die schönsten Beiträge. »Der Schneiders Dämmerling Wanderschaft«, »Brüderchen und Schwebröhren«, »Das Mädchen ohne Hände«, »Blankspinnens und »Dornröschen« — laute Geschichten, die in der Grimmschen Fassung um die Welt wanderten, stammen von ihr.

Auch sonst waren es vielfach Frauen, die das Märchengeheimnis besser in der lebendigen Erinnerung hatten und bei denen sich daher die Brüder Grimm um eine Erweiterung ihrer Sammlung bemühten. Eine davon war Frau Leubard, die Leubardin, die als Kinderstamme in der Familie Savigny tätig war. Ein »heimlicher Schatz« war in der Leubardin verborgen, wie Achim von Arnim, der die Frau ebenfalls kannte, schreibt: *Under Eigne hinsto: Gräwisch ein guet Dingkappe auf Isdiger, am drey Kinderwärdere um die hochhaben!* Es war nämlich gar nicht so leicht, diese alten Frauen, die an Kinder als Zuhörer gewöhnt waren, vor Erwachsenen zum Reden zu bringen.

Diese Erfahrung machten die Brüder auch mit der sogenannten »Marburger Märchenfrau«. Sie hatten von Clemens Brentano erfahren, daß in einem Marburger Spital eine alte Frau lebe, die noch vieler Märchen ansetze. Mehr als ein halbes Dutzend hatte Brentano von ihr erfahren, hatte aber das meiste wieder vergessen. So wählten denn die Brüder Grimm nach dieser Märchenfrau jemanden. Als ihre Schwester Luise sich 1809 in Marburg aufhielt, boten sie doch nach der märchenkundigen Frau Ausschau zu halten. Aber obwohl Luise weichenfangen dem wollte, kam sie ergebnislos nach Kassel zurück, so daß Jacob an seinen in Halle weilenden Bruder schreibt: *Am Freitag ist die Lette gekommen. Die alte Märchen ist er nicht gewesen. Die Lette hat die Frau kommen lassen, sie hat den ersten Tag*

Hermann Gertner

Vor einer Landkarte

Da streifen unser Wünsche durch die Welt;
die Heimat öffnet sich ins Unbekannte,
Schalmeien tönen über Meer und Land,
es rauscht der Wind um unser Wänterzelt.

Die Wanderstädte sehen wir aufblühen
mit Lichterstraßen und mit Goldfassaden,
in Märchenhäusern sind wir eingeladen,
wo Wunderlampen Aladdin erglänzen.

Dann hören wir das Brandungsgeläute am Meer;
dort fahren Nebelschiffe mit den schnellen
Gezeiten durch die aufgewühlten Wellen,
sie weben den Geruch der Ferne her.

Und Palmen säumen unsern raschen Schritt,
mit Sichererensiersiefeln eilt man weiter,
Die Schnauze wird zum treuesten Begleiter,
sie wandern über die Gebirge mit.

Sie schläft des Nachts in unserm warmen Zelt,
sie geht am Tag mit uns durch alle Lande,
lockt uns auf stillen Weg ins Unbekannte —
und hinter uns verstaubt die laute Welt!

geragt, sie wolle sich erst besinnen, auf den zweiten, sie wolle nicht mehr darüber in acht Leute weggerast. Für denselben Mann, Marburg geschickt, mit der Frau einen heissen Versuch zu machen?

Man merke den Worten die Bestätigung an, so daß Wilhelm im darauffolgenden Jahr 1811 selbst den Versuch machte, die Marburger Märschenfrau zum Sprechen zu bewegen. Er mußte erst über allerlei Bekanntschaften versuchen, die Frau festzusetzen. Unsonst wachte er auf den Besuch der Märchenverkäuferin. Die Frau konnte sich nicht vorstellen, daß erwachsene Männer von ihr diese Dinge hören wollten. Sie glaubte, man würde sie auslachen, wenn sie herumlief und so krause Geschichten von studierten Leuten zum besten gäbe. Das waren doch nur Faberlein für Kinder. Es ging ihr nicht ein, daß man solche Sachen ernsthaft sammeln oder gar zum Druck bringen könnte. Sie hatte von den anderen alten Frauen im Spital Angst, man würde sie verspotten. So gelang es dem hartnäckigen Wilhelm nur auf Umwegen, wenigstens zwei Märchen der Gevina zu erhalten. Der Leiter des Spitals wurde gewonnen; er bot die Frau, sie möchte seinen eigenen Kindern ein paar Märchen erzählen. Nun, den Kindern versagte sich die Alte nicht. Und der Spitalvorsteher wieder hörte seinen Kindern bei den Nachmittagsstunden an, schrieb diese auf und gab die Urverlagen an Wilhelm Grimm weiter.

Ein unglückliches Verfahren, aber es zeigte den sammelnden Brüdern, daß die Dinge nicht mehr so offen da lagen.

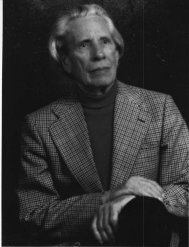
Häufig waren es alte Leute, denen die Brüder Grimm lauschten, da in deren Gedächtnis noch am ehesten diese Geschichten lebten. Es kam ja den Brüdern nicht darauf an, irgendwelche Fabeln zu erhalten. Sie wollten die Volkssprache, die auf vielen Wegen durch die Jahrhunderte gewandert war, sammeln, bevor alle die Schätze von einer schaffensfähigeren Zeit für immer unzugänglich würden. Ihre Studien gaben ihnen einen Blick dafür, was schneller nur angelesen war. Glückselig beschränkten die Brüder aber ihre Reize nicht nur auf das Sammeln und Zusammentragen, wie es etwa für Priesterkinder oder Mänschenarrangements genügen mag. Sie haben dem beigebrachten Gut ihre eigene sprachliche Form gegeben, haben also die Märchen mit ihrem Wissen besetzt. Sie fanden dem eigentümlich-schlichten doch auch einen Eindringlichkeit, der diese Märchenbücher über die ganze Welt verbrachte. Spätergehörten wäre es ein Leichtes gewesen, mit Hilfe von Neogrammatik oder Textualhand das Bestäubte festzuhalten. Aber ein solches Verfahren wäre gar nicht im Sinn der Brüder Grimm gewesen. Sie wollten keine schwebende Widersprüche dessen, was sie von dieser oder jener Frau gehört hatten.

Einerseits konnten die Brüder schreiben: Wir haben uns bemüht, diese Märchen, so weit als möglich war, anzufassen. Kein Umstand ist ihnen geblieben oder verschönert und abgemildert worden, denn wir hätten uns geachtet, es sich selbst so reich zu legen mit ihrer eigenen Analogie oder Reminiscenz zu vergrößern.

Aber andererseits betonen sie: Daß der Ausdruck und die Ausführung der einzelnen Geschichten von uns herüber, versteht sich von selbst.

Als Bestätigung dieser Aussage können Hermann Grimm über das Werk seines Vaters Wilhelm und seines Onkels Jacob später in seinen Erinnerungen schreiben: In den Gedächtnis der meisten, welche heute die Grimmschen Kinder- und Hausmärchen nicht als Kinder genießen, sondern über ihre Entstehung nachdenken, hat die Anschauung sich gebildet, als wären sie wörtlich den Erzählungen nachgeschrieben worden, welche unter den Leuten umfliegen, so daß, wenn Jacob und Wilhelm Grimm anderen, später lebenden Sammlern nicht zugetroffen wären, diese der Eigentüm der Volksüberlieferung sich hätten anzueignen können. In der Gestalt, in welcher die Märchen von den Brüdern Grimm dem Volk dargeboten wurden, sind sie erst dadurch, daß sie von 1812 an dargeboten wurden, wieder zum Eigentum der Volksüberlieferung, denn vor der Grimmschen Fassung waren sie das nicht.

Darum drücken sich die Brüder Grimm also beschreiben aus, als sie das Titelblatt ihres ersten Märchenbänders mit dem Versuch verstanden: Gesammelt durch die Brüder Grimm. Erst in ihrer Niederschrift, in ihrer Fassung wurde das roh gesammelte festgehalten und in das Gold des Niederschreibens gegeben. (Fortsetzung Seite 26)



Dr. Hermann Grewer feierte am 6. Januar seinen 75. Geburtstag. Bis zu seiner Pensionierung war der gebürtige Würzburger an der Bayerischen Staatsbibliothek in München als Oberbibliothekar tätig. Ein umfassendes literarisches Werk, das mehr als 50 Titel zählt, bezeugt die Schaffenskraft des bekannten inländischen Autors. In dem Werk „Persönlichkeiten Europas“ (Gösta-Verlag, Luzern, und Helios-Verlag, Stuttgart) heißt es:

In allen Werken Dr. Hermann Grewers – selbst über die humanistische Engagement, die Suche nach menschlichem Glauben durchzuführen – zeigt er sich in seinen Biographien nicht einseitig. Das Leben bedeutender Menschen als humanistische Vorbilder darzustellen, analysiert er in seinen Dichtungen in verdichteter Weise die Schicksal unserer Lebenswelt, und ein internationaler Humanismus im Sinne der Völkerverständigung dringt in den legendären, Heimat und Welt begreifen sich im poetischen und wissenschaftlichen Lebenswerk von Hermann Grewer. Eine Würdigung seines Schaffens bringen wir in einem der nächsten Hefen von „Frankenland“.

Im Jahr 1812 konnten endlich die Brüder nach sechsjähriger Mühe feststellen, daß ein rundes Buch aus ihrer Arbeit zu formen war. Als Archib von Arnim damals die Brüder in Kassel besuchte, erinnerte er sie, daß das Werk jetzt erscheinen zu lassen ...

Arnim stellte denn auch die Verlagsverbindung zu Reimer in Berlin her. Ende September schickten die Brüder das Druckmanuskript an diesen Verleger. Das Buch sollte noch bis Weihnachten fertig werden. Reimer hatte ein gewisses Misstrauen ausgesagt, sobald eine bestimmte Zahl von Exemplaren abgesetzt wäre. Damit waren die Brüder zufrieden und Wilhelm meinte: Der Assistent Reimers wog unsere Mißtrauensäußerung ist uns recht angenehm und diese Bedingungen sind uns gut ...

Daß mit dem «Kinder- und Hausmärchen» aber ein Bestseller geboren war, der in unzähligen Sprachen und Ausgaben um die Welt gehen sollte, das ahnte noch Jacob nicht im mindesten, als er das fertige Buch noch vor dem Weihnachtsfesten 1812 in Händen hielt. Einer der ersten Reize erblickte natürlich Freund Arnim mit besonderer Wiltung für seine Frau und sein Schwachen Johannes Peinemund. Arnim dankte mit diesen Worten:

Es ist sehr ich von Reimer für meine Frau zwei Märchenbuch erhalten, es ist gut schön gehalten und soll sie am Christabend beschenkt werden, ich habe es der Sargny verschenkt und auch wegen der goldenen Schmitz war etwas Mißtrauen können, ich sag Buch im Namen meiner Kinder herzlichen Dank, es ist ein recht braver Buch, das sicher lange gekauft wird.

Nun wieder damals dieses Buch erstmals zu Weihnachten verschickt wurde, ist es immer wieder auf die Gabentische gewandert. Die Märchen sind nicht als gewöhnlich.

Wod sie aus dem Volk gekommen waren, werden sie bis in unsere Tage geliebt und verwendet.

Von den Bundesfreunden

In den Ruhestand getreten ist Bundesfreund ObfDr. Dr. Döring, Dozent für Didaktik am bisherigen Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Würzburg. Da aber, wie Universitätspräsident Prof. Berchem mitteilt, das Kultusministerium über die Nachfolge noch nicht entschieden hat, muß Dr. Döring sein Fach als Lehrnachtrag weiter vertreten, um den Studierenden des Abfagen der 1. Lehramtsprüfung zu ermöglichen. Paul Döring ist langjähriges Mitglied des Frankenbundes und hat seinerzeit als Scholast in Nürnberg zusammen mit dem verstorbenen Bundesfreund Dr. Hermann Kasperik die dortige Gruppe des Frankenbundes gegründet und bis zu seiner Versetzung nach Würzburg als 1. Vorsitzendes geleitet.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Bamberg: Am 6. Oktober wurde im Kaiseraal der Residenz zum fünften Mal der „Bamberger Preis“ vergeben. Dabei handelt es sich um eine Auszeichnung für Journalisten, die das Thema „Spitzberg“ in besonders überzeugender Weise behandelt haben. Die Preisträger waren Klaus H. Meyer (Süddeutsche Zeitung, München), Lothar Spurr (ZDF) und Peter Arnold (Hannoversche Allgemeine Zeitung). Der von der Arbeitsgemeinschaft Spitzberg in Bamberg gestiftete Preis ist mit 2.000 DM für die ersten und mit je 1.000 DM für die beiden zweiten Gewinners dotiert. Er

der-Alter in der katholischen Stadtpfarrkirche von Münnerstadt übernommen; sie sind mit rund 60.000 Mark veranschlagt. Bei dem Altar handelt es sich um ein Frühwerk des berühmten Nibchenmeisters aus dem Jahre 1492, das allerdings nicht mehr in seiner originalen Form erhalten ist. Vielmehr hatte man die Ausstattung 1811 abgetragen, damals aber einige Figuren in den neugotischen Hochaltar übernommen. Sie werden jetzt in den Werkstätten des staatlichen Museums Berlin-Dahlem konserviert und bis zum April 1976 wieder in die Rhein zurückgeführt.

fr 242

Münnerstadt: Die Wolfenburger Stiftung Volkswagenwerk hat die Kosten für die Restaurierung der Figuren des Rammerschnel-

Nürnberg: Nach Bamberg 1877 wird der nächste Deutsche Ingenieurstag vom 28.-31.